



**Historischer Verein für Mittelbaden
Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell e.V.**

www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de

„Nur keinen großartigen Großkopf“ – Bürgermeisterwahlkampf 1883 in Schiltach

von Hans Harter

Seit 1849 folgten verschiedene Bürgermeister aufeinander. 1883 stand wieder eine Wahl an, für die es erstmals mehrere Kandidaten gab: die Holzhändler Jakob Trautwein und Christoph Trautwein sowie den früheren Bürgermeister Rösch, sodass die Entscheidung nicht leicht war.

So kam es zu einem Wahlkampf, bei dem Bürger sich in der Zeitung – freilich anonym – für oder gegen die Kandidaten aussprachen. So schrieben „mehrere Wähler“, dass „für Schiltach jetzt eine Zeit naht, von der seine ganze Zukunft abhängt“. Da komme es auf „unparteiisches Auftreten“ an und darauf, „seine ganze Kraft dem Amt zu widmen und mit den hiesigen Verhältnissen vertraut zu sein“. Wichtig sei die „Rednergabe“, um „der hohen Obrigkeit gegenüber die Würde eines Bürgermeisters zu repräsentieren“. Doch müsse er auch bestrebt sein, „den Wünschen der arbeitenden Klasse nach Kräften gerecht zu werden“. Diese Fähigkeiten sahen sie bei Wilhelm Rösch, bereits 1867-1874 Bürgermeister, der danach nach Colmar ging, dort geschäftlich scheiterte und nun zurückgekehrt war.

„Liberale Bürger“, schlugen Jakob Trautwein vor, „einen gutgesinnten ruhigen Volksmann“. Sein Vater war Engelwirt Christian Trautwein, er selber bis 1876 „Schüttewirt“ in Wolfach, dann übernahm er die Schiltacher Kirchensäge, die seitdem „Schüttesäge“ heißt. Er nannte sich „Sägmühlebesitzer“ und „Holzhändler“. Wen seine „gutgesinnten“ Unterstützer nicht wollten, verkündeten sie ebenfalls: „Nur keinen großartigen Großkopf.“ Damit meinten sie Christoph Trautwein, Schiffer und Seniorchef der bedeutenden Holzhandelsfirma Gebrüder Trautwein. Er hatte kommunalpolitische Erfahrung im Bürgerausschuss und Gemeinderat, jetzt kandidierte er 65-jährig als Bürgermeister, bereit, die Flößerei aufzugeben, da, wie er schrieb, „nichts mehr dabei herauskam“. „Viele Wähler“ unterstützten ihn per Anzeige.



Eine weitere hob darauf ab, dass die Situation „nicht glänzend ist“. Deshalb sei „ein anderer Mann mit mehr Vertrauen und Charakter notwendig.“ Und: „Besser Flachs oder Hanf, nur kein Kauder.“ Das war das minderwertige Abwerg beim Spinnen, womit man auch einen

„kauderigen“, mürrischen Menschen meinte. Dies zielte wohl auf Wilhelm Rösch, der sich als früherer Bürgermeister nicht nur Freunde gemacht hatte, was die ihm zurückzahlten. Auch damals ging es im Wahlkampf nicht ohne persönliche Attacken.



Wahlkampf anno 1883: Anzeigen aus dem „Kinzigtäler“

Zur Wahl Ende Oktober 1883 erschienen 162 von 176 Berechtigten (= 92 %), es erhielten: Christoph Trautwein 98, Wilhelm Rösch 55, Jakob Trautwein 8 Stimmen, 1 ungültig. Der Wahlsieger schickte seine vielen Gratulanten zum Freibier in die Wirtschaften, „was einigen ziemliche Betrunkenheit brachte“.



Adolf Christoph Trautwein, Bürgermeister 1883-1898. Fotos: Harter

Christoph Trautwein wurde zweimal, 1889 und 1895, wiedergewählt und amtierte, bis ihm der Tod das Heft aus der Hand nahm: am 30.9.1898, seinem 80. Geburtstag. Er war, so ein Nachruf, „für Schiltachs Wohl zu bedeutungsvollen Unternehmungen geschritten“: 1893 mit der neuen Volksschule, 1898 mit der Wasserleitung aus Quellen im Tiefenbächle. 1886 bekam Schiltach den Anschluss an die Kinzigalbahn und 1892 die Bahn nach Schramberg. Bürgermeister Trautwein war wegen „seines sonnigen Humors“ im ganzen Kinzigtal bekannt und genoss hohes Ansehen. An seinem Grab hieß es, dass er „ein Stück von Schiltachs Geschichte“ war, „ein ganzer Charakter“.

*Dieser Bericht erschien erstmals am 14.09.2018 im „Offenburger Tageblatt“
und am 18.09.2018 im „Schwarzwälder Bote“*